

Laibacher Zeitung.

Nr. 159.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 14. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 50 ft.

1868.

Ämtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat die Ingenieurassistenten Johann Flak, Johann Elmenreich, Ignaz Feder und Anton Seppert zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Tirol und Vorarlberg ernannt.

Der Unterrichtsminister hat den Hilfslehrer an der k. k. deutschen Oberrealschule in Prag Wenzel Sobek zum wirklichen Lehrer extra statum an der dortigen k. k. böhmischen Oberrealschule ernannt.

Das Ackerbauministerium hat die Herren Friedrich Haberlandt in Ungarisch-Altenburg, Ferdinand Hiller in Prag, Dr. Anton Klubek in Graz, Alois Kürschner in Troppau, Dr. Raphael Molin in Wien, Wilhelm v. Ritter in Görz und Gilbert von Scari in Mezzolombardo zu Mitgliedern der für Mittwoch, den 15. Juli d. J., nach Wien einberufenen Seidenbaucommission ernannt.

Am 12. Juli 1868 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter
Nr. 90 das Gesetz vom 8. Juli 1868 wegen theilweiser Abänderung der Verordnung vom 18. October 1865 (N. G. Bl. Nr. 104) in Betreff der Branntweinbesteuerung;
Nr. 91 den Erlaß des Finanzministeriums vom 10. Juli 1868 über den Beginn der Wirksamkeit des Gesetzes vom 8. Juli 1868;
Nr. 92 den Erlaß des Finanzministeriums vom 10. Juli 1868 wegen Durchführung des Gesetzes vom 8. Juli 1868, betreffend die theilweise Abänderung des Gesetzes vom 18ten October 1865 in Betreff der Branntweinbesteuerung; — gültig für die Königreiche, Länder und Landestheile, in denen die Branntweinbesteuerung nach der Erzeugung stattfindet.

(Wr. Ztg. Nr. 164 vom 12. Juli.)

Nichtamtlicher Theil.

Ein Commentar zur päpstlichen Allocution.

Laibach, am 13. Juli.

Es scheint, daß man in leitenden kirchlichen Kreisen gegenüber den sich mehrenden Protesten gegen die päpstliche Allocution und rücksichtlich gegen die darin ausgesprochene rücksichtslose Verwerfung der Staatsgrundgesetze das Bedürfnis fühlt, sich mit der öffentlichen Meinung auseinanderzusetzen und dem päpstlichen

Proclam die Spitze abzubrechen. Der „Volksfreund“, den man allgemein als Organ eines hohen geistlichen Würdenträgers betrachtet und welcher schon in dem bekannten Streite mit dem feudalen „Waterland“ die Einmischung weltlicher Rücksichten in kirchliche Dinge ganz entschieden verdammt hatte, bezeichnet es in seiner gestrigen Nummer als eine ganz irrige Anschauung, daß die päpstliche Allocution sämtliche Staatsgrundgesetze verworfen habe. Er erklärt ausdrücklich, „daß die päpstliche Allocution nicht die sämtlichen Staatsgrundgesetze berührt, also namentlich nicht das Staatsgrundgesetz über die Einsetzung eines Reichsgerichtes, nicht das Staatsgrundgesetz über die richterliche Gewalt, nicht das Staatsgrundgesetz über die Ausübung der Regierungs- und Vollzugsgewalt, nicht das Gesetz vom 21. Dec. über die gemeinsamen Angelegenheiten und deren Behandlung, noch viel weniger das Gesetz vom 21. December, wodurch das Grundgesetz über die Reichsvertretung vom 26. Februar 1861 abgeändert wird. Das alles bleibt von der päpstlichen Allocution gänzlich unberührt. Also was meint denn die Allocution mit ihrer Verdamnung? Offenbar nichts anderes, als das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger vom 21sten December. Deswegen bedient sie sich der einfachen Zahl. Damit aber ja kein Zweifel hierüber möglich sei, braucht sie nicht bloß die einfache Zahl, indem sie sagt: „Das Staatsgrundgesetz vom 21. December,“ sondern sie fährt also fort: „In diesem Gesetze (Hac lege) wird eine vollständige Freiheit aller Meinungen und Pressezeugnisse, die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, so wie die Lehrfreiheit gewährt; es wird den Bürgern jedes Cultus die Erlaubniß erteilt, Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten zu errichten, und es werden alle die verschiedenen Religionsgenossenschaften einander gleichgestellt und vom Staate als solche anerkannt.“ Da sich dasjenige, was der Papsi nicht über die Staatsgrundgesetze (deren es mindestens vier gibt) im allgemeinen, sondern nur über das eine Staatsgrundgesetz sagt, worin alle diese in der Allocution genannten Punkte vorkommen, auf den vorstehenden Passus beschränkt, so muß es doch jedem Vernünftigen klar sein, daß die Worte der päpstlichen Allocution eben nur gegen dieses eine Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger gerichtet seien. Durch die angeführte Stelle der Allocution werden nämlich der 13., 14., 15., und 17. Artikel dieses einen Staatsgrundgesetzes, ihrem prin-

ciipellen Theile nach, aufgeführt und als verwerflich bezeichnet.

Wir können die Beweisführung, daß die gedachten Gesetze dem Concordate widersprechen, mit Beruhigung als einigermaßen antiquirt übergehen, und nehmen mit Befriedigung davon Act, daß nicht bloß die andern Staatsgrundgesetze, sondern selbst auch die andern Artikel dieses einzig in der päpstlichen Allocution besprochenen Staatsgrundgesetzes durch dieselbe völlig unberührt bleiben.

Der „Volksfreund“ erkennt also die Verfassung an, und von diesem Momente an kann zwischen ihm und den Feudalen keine Cooperation mehr bestehen. Freilich müssen wir und mit uns die öffentliche Meinung bei dem Proteste gegen die Allocution beharren, denn wer auch nur Eines der Staatsgrundgesetze oder einen Theil derselben angreift oder nicht anerkennt, legt eben Breche in die Verfassung, und wir können uns die Verfassung nicht als Stückwerk, sondern nur als einheitliches Ganze denken, allein wir bemerken mit Vergnügen, daß unsere Gegner einen staatsklugen Rückzug antreten und daß sie selbst ihre Opposition auf das Feld der Principienfragen zurückführen. Wir vertrauen darauf, daß unsere Verfassung in der Ausführung bald so feste Wurzeln geschlagen haben wird, daß principielle, theoretische Proteste und Deductionen ihr nichts mehr werden anhaben können.

Ueber die Hussitenfahrt

schreibt die „Presse“: Die Czechen haben Unglück; sie mögen was immer beginnen, es schlägt alles fehl, so auch die Hussitenfahrt nach Constanz. „Wenn die zweihundert Czechen,“ schreibt man uns aus Paris, „durch ihre Fahrt nach Constanz die öffentliche Meinung Europa's für die Wenzelskrone zu gewinnen dachten, so haben sie wenigstens in Frankreich keinen Erfolg gehabt. Es muß den Franzosen um so bedeutungsloser vorkommen, daß ein czechischer Redner den Deutschen, wofern dieselben nur das czechische Reich sich entwickeln lassen, die Einheit gönnt, als Frankreich sich selber kaum die Kraft zutraut, diese Einheit zu verhindern. Man konnte sich dieser Tage in Prag vollständig überzeugen, daß die Sympathien Frankreichs, und zwar des kaiserlichen wie des liberalen, ganz für Oesterreich sind. Nachdem die freiheitliche Entwicklung Oesterreichs allen reactionären, besonders ultramontanen Organen in Frankreich ein Stein des Anstoßes geworden ist und die demokratische „Presse“ keinen wirksameren Stachel gegen die Regierung zu richten weiß, als „die Freiheit

feuilleton.

Die Pantoffeln.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Von Schmiedl.

Seitdem meine Wenigkeit denkt, hat mich stets der Gedanke beherrscht, Frankreich und in Frankreich Paris, das tonangebende, aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Eine lange Reihe von Jahren war verfloßen, bevor ich meine Lieblingsidee ausführen konnte. Endlich lachte mir das Glück nach langen, langen Lebenstagen und ich kam spät, aber ich kam doch in das Eldorado meiner Wünsche, in die Capitale, welche Capitalien verschlingt.

Im Hotel des Princes, tenu par Gallon, rue d'Amboise Richelieu, abgestiegen, wurde ich echt französisch, freundlich und fein aufgenommen und verlebte da in höchst angenehmer Gesellschaft von zwei Herren, die mit mir zugleich angekommen waren, der eine k. k. Major, der andere Professor, während der famösen Weltausstellung des Jahres 1867 viele denkwürdig herrliche Tage.

Ehe ich auf ein kleines Reiseabenteuer übergehe, welchem meine Erzählung ihren Ursprung verdankt, will ich meine freundlichen Leser über den Grund aufklären, der mir die nähere Bekanntschaft von Paris so wünschenswerth, ja beinahe zu einer Pietätspflicht machte.

Zu meinen Atern rollt französisches Blut, denn meine Mutter stammt aus dem nicht unberühmten Geschlechte der „Clavières“ und war in einem Kloster auf deutschem Boden französisch erzogen, nachdem sie die

Jugendjahre in Frankreich verlebt hatte. Daher die mir innewohnende, durch Mutterliebe genährte Neigung zu allem, was französisch ist.

Als ich nun Paris erreichte, war meine erste Sorge, Erkundigungen über meine Vorfahren von mütterlicher Seite einzuziehen. Ich fand die in der Familie meiner Mutter erhaltene Aussage und Ueberlieferung bestätigt, wornach der Großvater der Mutter, Etienne Clavières, im Jahre 1735 in Genf geboren, seinerzeit Banquier in Paris war, im Jahre 1792 durch die Girondisten auf einige Monate Finanzminister, Colleague, Parteigenosse und Freund Roland's wurde und am 8. December 1793 durch Selbstmord der Guillotine entgangen ist.

Er sollte vor dem Tribunal erscheinen und seine Anklageacte war ihm zugestellt worden. Das Lügenfammelsurium derselben empörte ihn dermaßen, daß ein unwiderstehlicher Welt- und Menschenekel ihn erfaßte. Mitten in der Nacht wurden seine Zellengenossen durch den Ausruf Lamourettes geweckt: „Clavières, Unglücklicher, was haben Sie gethan?“ und vernahmen zweierlei schrecklich Geräusch: das Röcheln eines Sterbenden und das Getropfe seines Blutes auf dem Boden. Alle Bewohner der Zelle fuhren von ihrem Lager empor; sie vermochten indeß keine Hülfe zu schaffen. Nach einer halben Stunde war Clavières todt, aber das Blut aus seiner Todeswunde tropfte noch auf den Boden.

Seine Frau war ihm bald nachgefolgt und ihre Enkelin, meine Mutter, hatte mit ihrem Vater Frankreich verlassen und auf österreichischem Boden Schutz und Schirm gesucht und gefunden.

Während meines Aufenthaltes zu Paris, waren es vorzüglich die Abende, wo wir, aus den verschiedenen Theatern oder von den Boulevards müde und matt heimkommend, ein kleines Souper einnahmen und uns

mit der Familie des Hotelier Gallon gemüthlich unterhielten.

Eines Abends kam das Gespräch auf den in Gasthäusern sich so oft wiederholenden Umstand, daß Passagiere bei der Abreise Effecten zurücklassen, welche zu Nachsendung und Reclamationen Anlaß geben.

Scherzweise äußerte ich, daß, wenn einem von uns drei vorangeführten Voyageurs ein derlei Vergessen widerfahre, ich über den vergessenen Gegenstand einen Aufsatz zu liefern anheischig sei. Siehe da! ich in eigener Person vergaß meine Pantoffeln und erhielt, als ich solche rückverlangte, folgendes Schreiben sammt Pantoffeln im Wege der Post:

Paris le 11. Septembre 1867.

Monsieur,

J'ai fait remettre hier au chemin de fer les pantoufles que vous me reclamez et que j'aurais mises de côté pour vous les renvoyer par la plus prochaine occasion.

Est-ce qu'il vous souvient de notre conversation du soir et de votre promesse, de vouloir au cas qu'un de vos charmants voyageurs y oublierait par hazard quelque chose, improviser un recit sur l'objet d'oubli-même.

Voici donc votre propre mot d'enigme:

„Les pantoufles.“

Vous n'en aurez pas toute la peine du monde.

J'espère Monsieur que nous aurons encore le plaisir de vous revoir et je vous prie d'agréer nos bien sincères compliments.

Gallon.

So wurde der in Frankreichs Hauptstadt geschürzte Knoten zu der nachfolgenden Erzählung entwickelt, welche hier freundlich aufgenommen sein wolle.

in Oesterreich," findet man es einfach unbegreiflich, daß einer der Hüftstenerer von „Despotismus" sprach. Ernste Politiker, die den czechischen Umtrieben eine größere Aufmerksamkeit schenken, als man allgemein thut, warnen vor denselben als vor einer Gefährdung der Reorganisation Oesterreichs; sie fürchten, dieselben möchten nicht sowohl Rußland, als Preußen zugute kommen. Der Franzose, der als Bestreuer auf dem Constanzer Programm stand, Herr Leger, ist hier nur in einem sehr kleinen Kreise als Uebersetzer von Fricz' Werk über Böhmen bekannt. Herr Leger schreibt in czechische Blätter und rühmt deren Ueberlegenheit über die Deutschen, da er drei Sous für die Zeile bekommt. Es ist ihm einigemal gelungen, czechisch-anti-deutsche Bemerkungen in literarische Aufsätze der Revue critique einzuschmuggeln, allein man wird ihm im Interesse des wissenschaftlichen und anständigen Rufes jener Revue künftig besser auf die Finger sehen. Dann wird sich vielleicht auch die Partei entschließen, was ihr jetzt unmöglich ist, Herrn Leger eine Autorität zuzuschreiben."

Aus der serbischen Skuptschina.

Belgrad, 7. Juli. Nach Wiederaufnahme der Sitzung bemerkte der Präsident: Der gesetzliche Bestimmung gemäß müssen die drei Actenstücke über die Proclamation des Fürsten, die Bestimmung der Civilliste und Ernennung der Regentschaft von allen Abgeordneten unterschrieben werden.

Secretär Slavinitzsch liest das erstere dieser, für die Geschichte wichtigen Actenstücke vor; es lautet:

„Die große Volkskuptschina, welche nach der Ermordung des Fürsten Michael M. Obrenovics III. der ohne Leibeserben verschied, am 20. Juni/2. Juli 1868 in Toptschider zusammentrat, um über die Wiederbesetzung des serbischen Thrones Beschlüsse zu fassen, hat in Anbetracht, daß laut alter Volksbeschlüsse von dem Jahre 1839, und gemäß des Berats und Hattischerif des Sultans vom Jahre 1830, die durch die Sveto-Andrejer Skuptschina von 1858 wieder erneuert wurden, die serbische Fürstenwürde im Hause der Obrenovics erblich ist;

ferner in Erwägung, daß laut Gesetz über die serbisch-fürstliche Erbfolge vom 20. October/2. November 1859 auch die Reihenfolge bestimmt ist, wie der Thron von einem Herrscher auf den andern übergeht; endlich in Erwägung, daß der zuletzt regierende Fürst Michael M. Obrenovics III. ohne Leibeserben verschieden, aber noch ein Obrenovics, der Sohn Milosch J. Obrenovics, Namens Milan vorhanden ist;

auf Grund besagter Gesetze einstimmig beschlossen und gibt kund: daß nach dem Fürsten Michael M. Obrenovics III. der gesetzliche und erbliche Fürst von Serbien, Milan M. Obrenovics, als vierter Herrscher aus dem Geschlechte der Obrenovics ist.

Indem die große Volkskuptschina dieses im Namen des ganzen serbischen Volkes beschließt und erklärt, ruft sie aus: Es lebe Serbien! Es lebe Milan M. Obrenovics IV., Fürst von Serbien!"

Die Skuptschina: Živio! Živio! Ura! (Heitere Stimmung.)

Präsident: Jetzt wollen wir der Reihe nach alle diesen Act unterschreiben.

Einige aus der Skuptschina: Ehe wir un-

terschreiben, wollen wir noch, daß dem Fürsten eventuell ein Erbe aus dem Hause Obrenovics gegeben werde.

Viele: Nicht nur männliche, sondern selbst die Nachkommen der weiblichen Linie mögen als thronfähig erklärt werden.

Präsident: Brüder! ich sehe, daß das Volk das Erbrecht in der Dynastie Obrenovics noch befestigter wissen will.

Mehrere: Ja! Ja!

Präsident: Das können wir später in Berathung ziehen; einstweilen wollen wir dieses Document unterschreiben.

Viele: Gut; aber wir behalten uns vor, später über die weitere Erbfolge Beschlüsse zu fassen.

Präs.: Wir müssen innerhalb gesetzlicher Grenzen arbeiten, wir sind aber noch nicht mit dem zu Ende, was wir gesetzlich zu vollziehen haben. Darum laßt uns vor allem diesen Act unterzeichnen. Wenn wir dann noch andere Wünsche haben, so werden wir sie der nächsten Sitzung überweisen. Ich bitte daher, den Act zu unterfertigen; in der morgigen Sitzung werden wir anhören, welche Wünsche das Volk noch ferner hegt.

Viele: Wir wollen jetzt einen Thronfolger bestimmen.

Präs.: Das wollen wir alle, aber jetzt ist nicht die Zeit dazu.

Mehrere: So ist es. (Ein verworrenes Geräusch.)

Präs.: Ich bitte um Gehör. Wir kamen nicht hierher, um ein Thronfolgegesetz zu beschließen, sondern um einen Fürsten von Serbien zu proclamieren.

Alles stimmt bei.

Präs.: Lasset uns nun die andern zwei Documente, das über die Civilliste und die Regentschaft verlesen und dann unterschreiben. Wollt Ihr so?

Skuptschina: Ja! Ja!

Secretär (liest): Nachdem die große Skuptschina heute einstimmig beschlossen und erklärt hat, daß Milan M. Obrenovics IV. der erbliche Fürst von Serbien sei, hat sie ferner in Erwägung gezogen, daß, da der Fürst noch minore ist und in solchem Falle, gemäß der Gesetze über die Erblichkeit des fürstlich serbischen Thrones vom 20. October (2. Nov.) 1859, die Skuptschina drei Personen zu wählen hat, die als Stellvertreter des Fürsten die fürstliche Macht auszuüben haben, kraft des ihr allein und ausschließlich zustehenden Rechts den Herrn Milivoj P. Blasnavas, Obersten in der Artillerie und Kriegsminister, den Herrn Johann Nistitsch, Minister des Außern zur Disposition, und den Herrn Johann Gavrilowitsch, Mitglied des Staatsraths, zu Vertretern des fürstlichen Amtes gewählt.

Die Skuptschina: Sehr gut! Sehr gut!

Ziveli! Präs.: Sind Sie dafür, daß die Stellvertreter die ganze Zeit über functioniren sollen, bis der Fürst großjährig ist?

Einige: Für die ganze Zeit!

Anderer: Das wollen wir nicht!

Secretär Slavinitzsch: Ich bin hier ein Abgeordneter, wie Sie meine Herren, und nicht nur Secretär. Darum ergreife ich das Wort und sage: Wir haben bis jetzt nur gesetzlich gehandelt, das wollen wir auch weiter thun. Dem Gesetze nach kann aber die Regentschaft nur für eine dreijährige Dauer ernannt werden.

Einiger: So ist es! Bleiben wir beim Gesetze! (Lärm.)

Präs. (klingelt): Ich bitte eine gewisse Ordnung einzuhalten. Es kann immer nur Einer reden.

Medlitsch (Abgeordneter für Belgrad): Es kann von Nachtheil sein, wenn wir die Regentschaft bloß auf drei Jahre ernennen; der erlauchte Fürst wird erst nach vier Jahren majoren, wegen Eines Jahres lohnt es sich nicht, eine Skuptschina einzuberufen.

Viele (unterbrechend): Sie brauchen nicht um das Volk besorgt zu sein. Das Gesetz soll herrschen, es bestimmt drei Jahre, also es bleibe dabei.

Präs.: Lassen wir dies auf Nachmittag, einstweilen werden wir uns dies überlegen.

Inzwischen waren auf telegraphischem Wege zwei Dankadressen eingelaufen, sie wurden vorgelesen und hierauf die Vormittagsitzung geschlossen. (Pr.)

Oesterreich.

Wien. (Die Armeereduction.) Die Nachricht, daß außer der zeitweisen Beurlaubung von Soldaten für Ernte-Arbeiten noch eine Armeereduction angeordnet worden, erweist sich als Irrthum. Der Kriegsminister könne in keinem Falle unter den bereits bewilligten Friedensstand herabgehen. Daß er mit dieser Maßregel angeblich 4 Millionen, mit welchen sein normirtes Budget überschritten worden wäre, hereinbringen will, sei eine Fabel, denn da außer dem Brucker Lager in diesem Herbst noch mehrfache halbbrigadeweise Concentrungen der in den ungarischen Stationen isolirten Garnisonen in Klausenburg, Erlau u. s. w. vorgenommen und diese Truppen-Concentrationen mit mehrfachen Auslagen verbunden sein werden, so müssen die Fonds des Kriegsministers noch immer nicht so erschöpft sein, daß er sich zu dieser, die Schlagfertigkeit des Heeres wesentlich beeinträchtigenden Maßregel gezwungen sehen würde. Die Aeltesten im Dienste sind ja noch kaum zwei Jahre unter den Fahnen und müssen im Herbst nach beendeter Recrutirung ohnedies beurlaubt werden; der gegenwärtige Präsenzstand der Infanterie (70 Gemeine per Compagnie bei den drei ersten Feldbataillonen, bei den Depot-Compagnien gar nur 20 Gemeine) sei ein so geringer, daß, namentlich bei größerem Garnisonsdienste, aus zwei, ja oft drei Compagnien eine einzige formirt werden muß, um die neuen Reglements einüben zu können; um nun auch endlich im Bataillon und im Regimente gründlichere Uebungen vornehmen zu können, wurden für den Monat September die früher erwähnten halbbrigadeweisen Concentrungen angeordnet. Dagegen wird gemeldet, daß eine reformatorische Maßregel anderer Art beschlossen worden, nämlich die Entführung einer Armees-Intendanz, deren Beamte aus dem Civilstande entnommen werden sollen. (N. Fr. Pr.)

— 11. Juli. (Zum serbischen Attentat.) Das ungarische Ministerium des Innern hat gestern, wie der „Pester Lloyd" mittheilt, den Pester Magistrat in Kenntniß gesetzt, daß zur Untersuchung und Verurtheilung jener Personen, welche von der serbischen Regierung als Theilnehmer an dem Complot gegen den ermordeten Fürsten Michael Obrenovics bezeichnet und in Ungarn verhaftet worden, das Pester städtische Gericht delegirt wurde. Die Untersuchung gegen die Betreffenden wird auf Grund der von der serbischen Regierung eingesendeten Documente geführt. Dem Mini-

„Wollen gefälligst sich zur Witwe von Waldenau begeben und sie ob morbum in domicilio wegen bei ihr verübten Einbruchs eidlich vernehmen!" erscholl es aus dem Hintergrunde unsers Bureau, aus welchem der griesgrämige, aber verdienstvolle Präses desselben, von der Gottesgabe Wein, die er Mittags in langen Zügen zu genießen pflegte, etwas angegriffen, auf mich als dem ältesten Raths-Cleven zugewandt, mir mit langen Worten den Sachverhalt erörternd, weswegen ich erwähnte von Waldenau als Beschädigte vernehmen und über gethane Arbeit pflichtschuldig relationiren sollte; nicht wenig Gewicht darauf legend, daß er mich zu so kritischem Actus beordere.

Ich flog wie vom Sturme des Glückes getrieben, dessen nahes Erscheinen mir ein ahnungsvoll frohes Gefühl verkündete, aus der Thür, hätte in froher Hast den über die Stiege heraufleuchtenden Rathsknaecht Schwengel, wenn ihn nicht seine derbe Beileibtheit im Gleichgewicht erhalten hätte, bald über den Haufen gerannt, riß Auslaß begehrend mit einer Gewalt am Glockenzug, daß den Händen des gichtischen Thürstehers vor Schrecken der Schlüssel entfiel, und gelangte endlich — nachdem ich die von einer bekannten Dame im Vorbeigehen geäußerte kleine Reprise über meine Ersparungsmethode, mit Steckärmeln durch die Gassen zu wandeln — sammt Aermeln eingesteckt hatte, in Gesellschaft des mir beigegebenen Schreiber-Assistenten an den Ort unserer Bestimmung, ein nettes Häuschen, bei dessen erstem Anblick die herabgelassenen Seiden-Gardinen im ersten Stockwerk auf Krankheit seines Bewohners schließen ließen.

Schon trat ich in die Fußstapfen meines Begleiters, der mir mit der Anmeldung: „Wir kommen vom Gericht!" voranschritt, und wurde nicht wenig betroffen, bei Frau v. Waldenau eine sprachselige Kaffeegesellschaft

vorzufinden, welche die Lage der guten, fränklichen Frau zu erleichtern bemüht war.

Der Gedanke an meine Pflicht und das Gefühl des Amtsansehens bemeisterten jedoch bald meine Scheu und ich schritt, nachdem mein Confocius die Acten zurechtgelegt und mit freundlichem Bedenten sämtliche Damen in's Nebenzimmer dislocirt hatte, zur Protokollsaufnahme, als mit einem male ein holdes Mädchen — das Bild aller Sanftmuth und edlen Anstandes — eintrat.

Der Anblick verblüffte mich so sehr, daß ich vor freudigem Schreck das Tintenfaß auf die blaue Moiré-Ottomane fallen ließ und auf diese Art aus der Tinte, die ich gerade umzurühren im Begriffe war, einen förmlichen Lava-Strom formirte, der sich in eben nicht zu anmuthigen Krümmungen, worunter die mit der dickeren Schreibstimmur angeschwellten die Hauptlinien bildeten, über das schöne Sopha ergoß.

Voller Verlegenheit ergriff ich in der Angst meines Herzens das neben der Kranken stehende Essigglas, überschüttete, in der Meinung es sei Wasser, damit den Divan und hätte noch dümmere Versuche, den Schaden wieder gut zu machen angestellt, wenn nicht der Herrin entschuldigendes Wort mich zur Fassung gebracht und des Mädchens sanfter Blick, der meine auflodernde Reizung zu verstehen schien, weil er sogleich sehen zu Boden fiel, nicht zur Aufnahme der Ubication getrieben hätte, um durch solche schnell zu erfahren, in welchem Verhältnisse das liebe Kind zum und im Hause stehe.

Ich nahm daher auf der von mir schwarz und grün gefärbten Ottomane Platz und hörte zu meinem unaussprechlichen Vergnügen: Vitchen halte man wegen Bravheit, Emsigkeit und Herzengüte wie ein Kind im Hause, obwohl sie nur im dritten Grade mit dem verstorbenen Ehegatten der Witwe verwandt war.

Meine Neigung stieg, angefaßt durch die herzliche Sprache des Mädchens: „Mein liebes Mütterchen, Du erhebst von mir ausgeübte unerlässliche Pflichten, die in schwacher Beweis meiner Anhänglichkeit sind, zum Verdienste."

Es war ein wahres Glück, daß sie mir im Rücken saß, denn ich glaube, wenn ich bei dieser Anrede dem Mädchen ins fromme Auge geblickt hätte, es wäre mir wahrhaftig der Faden des Dictirens entfallen und ich hätte, meines Amtes uneingedenk, den Blick, statt ihn auf der Aussagenden haften zu lassen, von dem Gesicht Vitchens nicht abgewendet.

War mir doch schon ihr Athem, von dem ich mich angeweht fühlte, gefährlich und schmälernde bei der näheren Thaterhebung so sehr meine Aufmerksamkeit, daß ich, meine Pflicht vorschüßend, schon ersuchen wollte, auch sie möchte gefälligst abtreten, da die näheren Umstände — aber wie konnte ich das, ohne undelicat zu werden?

Das Mädchen mußte ja der Kranken, die unaussprechlich bedient sein wollte, hilfreich zur Seite stehen, um so mehr, da diese bei Erzählung des bei ihr begangenen Einbruches sich zu sehr herben Rückerinnerungen überließ, deren Eindruck sie sichtbar schwächte, so daß sie bald ohnmächtig aufs Bett zurückfiel.

Die Bestürzung war allgemein und wir konnten nicht hindern, daß alle herzugekommenen Damen der Hilfebedürftigen beisprangen.

Vor allen erschöpfte sich die Rechnungs-officials-Witwe Schnal, die redseligste aller Nachbarinnen in der Runde, in Aufmerksamkeiten für die Leidende und entschuldigende den Schwindel mit den Worten: „Ach du mein Gott, ich weiß aus Erfahrung, wie es bei derlei Umständen geht. Mein seliger Eheherr hatte einmal unglücklicher Weise ein Suficit (sie wollte sagen Deficit) in der Cassa und obwohl unbedeutend, so hätte mich

Tagesneuigkeiten.

(Normatage.) Der von mehreren Seiten ausgesprochenen Behauptung, daß die Abhaltung öffentlicher Lustbarkeiten an Normatagen bisher durch keine Polizeivorkehrungen verboten war, wird von der „Prager Zeitung“ widersprochen und betont, daß mit der Theaterfreiheit zwar auch die anderen Freiheiten an den Normatagen eintreten müssen, dies jedoch nur im Wege einer neuen Verordnung geschehen könne, deren Veröffentlichung auch für demnächst bereits in Aussicht genommen sei.

(Eheschließung.) Ein Pester Bürger, welcher in Wien nach österreichischen Gesetzen die Civilehe eingehen will, wendete sich an das ungarische Ministerium um die Bewilligung. Dieses entschied, daß der Fall keinen Gegenstand der ministeriellen Competenz bilde und verwies denselben an den Magistrat. Der letztere hat nun seine Entscheidung dahin getroffen, daß nach den ungarischen Landesgesetzen zur Schließung einer Ehe keine besondere Bewilligung erforderlich sei.

(Eisenbahnunfall.) Der Wien-Prager Sitzzug ist am 11. d. Nachmittags um halb 6 Uhr im Tunnel zwischen Adamsthal und Blansko entgleist. Glücklicherweise wurde niemand beschädigt.

(Semmeringfahrt.) Die Semmeringfahrt der Herren Delegirten zur europäischen Telegraphen-Conferenz, vom Herrn Handelsminister v. Plener ihnen zu Ehren veranstaltet, hat bei dem günstigsten Wetter Freitag stattgefunden. Die an 70 Personen zählende Gesellschaft hatte sich um 9 Uhr am Südbahnhofe versammelt und vor 1/10 Uhr verließ der für die Gesellschaft bestimmte Separatzug die Bahnhofhalle. Unter der angeregtesten und durch die Naturschönheiten der Semmeringfahrt gehobenen Stimmung langten die Theilnehmer dieses Ausfluges gegen 1 Uhr in Märzschlag an, wo für dieselben in der Bahnhof-Restaurantion ein Dejeuner bereit stand. Es ist begreiflich, daß die an sich animirte Stimmung der Gesellschaft durch die Geistesfunken der zahlreich ausgebrachten Toaste sich zur heitersten Laune steigerte, welche bei dem humoristischen Toaste des Reichskanzlers ihren Höhepunkt erhielt. Der Repräsentant Frankreichs, Graf Dürkheim, schloß den Reigen der Toaste mit einem deutschen Trinkspruche auf alle Oesterreicher, welcher mit lautem Zurufe aufgenommen wurde.

(Zweite Beurtheilung der Politik.) Das Urtheil in dem zweiten in contumaciam abgeführten Prozesse gegen den Redacteur der „Politik“, Nedoma, lautet auf eine vierzehnmönatliche, mit Fasten verschärfte schwere Kerkerstrafe und den Cautionsverfall von 1500 fl.

(Preßgerichtl. Urtheil.) Der Schneidermeister und Redacteur der Zeitschrift „Pravda“, Storpil, wurde wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe zu zweimonatlichem Kerker, und Barak, der Hauptmitarbeiter dieses Blattes, wegen desselben Verbrechens zu fünfmonatlichem schweren Kerker verurtheilt.

(Straßenraub.) Aus Gr.-Stz.-Millos wird Pester Blättern geschrieben: Am 6. d., zwischen 4 und 5 Uhr Abends, also noch bei hellem Sonnenschein, wurde die von hier abgehende Post zwischen D.-Eszanab und K.-Zombor von 6 Räubern überfallen. Die Stroche, die es bloß auf das Geld abgesehen hatten, ließen die Briefpost unberührt und öffneten bloß die Geldbeutel. Der Schaden soll zum Glück nicht sehr groß sein, da der Abgang von hier sich in Baarem auf 140 Gulden belief. Außerdem wurden vom hiesigen Stuhlrichteramt Schriften im Werthe von 900 fl. aufgegeben. Dem Begleitungsmanne

terial-Erlaß waren gleichzeitig für den Gebrauch des Stadtgerichtes mehrere Briefe der hier bereits verhafteten Serben Stankovics und Trifkovic's beigegeben, welche dieselben an das Haupt der Verschwörung, an Radovanovic's in Belgrad, gerichtet hatten und aus welchen ihre Mitwisserschaft an dem Mordmorde des Fürsten hervorgeht; die erwähnten Briefe sind sämmtlich schwarz gesiegelt. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß die Nachricht, als stünde der gegenwärtig in Pest weilende Fürst Alexander Karageorgievics unter polizeilicher Ueberwachung, jeder Begründung entbehrt.

(Ostasiatische Expedition.) Ende Juli werden die für Siam's und Japans Herrscher bestimmten Geschenke, welche der außerordentliche Gesandte und Befehlshaber der ostasiatischen Expedition, Contre-Admiral von Bey, an dieselben zu überreichen hat, im Wiener Gewerbeverein ausgestellt werden. An den Kaiser von China werden keine Geschenke verabreicht, weil es im „Reiche der Mitte“ Sitte ist, daß nur tributpflichtige Fürsten Geschenke verabfolgen. Da die „Donau“ ihre Rückfahrt über Südamerika nimmt, so kann diese Expedition gewissermaßen als eine Erdumseglung betrachtet werden. Der „Friedrich“ bleibt in den chinesischen Gewässern als Stationschiff zurück. Preußen sendet fast zu gleicher Zeit die Fregatte „Arcona“ und Italien die „Gaeta“ nach Ostasien, und es werden eigenthümlicherweise die Schiffe der drei Mächte, welche sich vor zwei Jahren feindlich gegenüberstanden, jetzt gleichzeitig an dem Werke des Friedens theilnehmen.

Pest, 11. Juli. (Unterhausitzung.) Der Gesetzentwurf über die Personalversteuern wurde in der General- und Specialdebatte unverändert, und jener über die Steuereinzahlung in der Generaldebatte angenommen. Lisza's Gegenantrag wurde verworfen. In der Specialdebatte wurde der letztere Gesetzentwurf bis Paragraph 15 unverändert angenommen.

Bemberg, 11. Juli. (Der päpstliche Nuntius Monsignor Falcinelli) ist soeben hier angekommen und beim Erzbischof Vitwinovicz abgestiegen. Die griechisch-katholische erzbischöfliche Residenz und die Metropolitankirche sind prachtvoll illumirt. Viele Zuschauer haben sich vor dem erzbischöflichen Palais eingefunden.

Rusland.

Stuttgart, 11. Juli. (Von den Ständewahlen) sind bisher 57 Wahlen bekannt. Hievon gehören 20 der Volkspartei, (darunter Oesterlein, Mohl, Probst, Schott, Mayer), 4 der großdeutschen Partei, 9 den Nationalliberalen (darunter Römer, Pfeiffer, Elben), 14 der Regierungspartei und dem Centrum (darunter Wittnach, Eich.) Es müssen noch 11 Ergänzung- und Nachwahlen vorgenommen werden. Hölzer kommt zur Nachwahl in Göppingen.

In Posen hat am 5. d. eine Zusammenkunft von Polen aus Galizien, Westpreußen und der Provinz Posen stattgefunden. Die Zahl der galizischen Gäste betrug etwa 100. Begrüßungsreden wurden gewechselt, in denen betont wurde, daß trotz der Theilung ihres Landes alle Polen sich stets als eine Nation fühlten und fühlen werden. Es fand im polnischen Bazar ein Festdiner statt, an dem etwa 600 Personen Theil nahmen; Abends war zu Ehren der Gäste polni-

sche Vorstellung im Stadttheater. Russische Blätter haben in dieser schon seit Wochen vorbereiteten Polenversammlung eine Gegendemonstration gegen den Moskauer Slavencongreß erblicken wollen; indeß versichern polnische Blätter, daß die Versammlung jeder politischen Tendenz entbehre und nur den Zweck eines freundschaftlichen Besuchs habe.

Italien. (Ingenieurschule von Neapel nach dem Mont Genis. — Briganten. — Kirchengüterfrage.) Die Zöglinge der Ingenieurschule von Neapel werden, wie der „Pungolo“ meldet, in der Anzahl von 42 unter der Leitung ihres Professors Meudia einen Ausflug nach dem Mont Genis unternehmen. Die Kosten der Fahrt werden aus Staatsmitteln bestritten. — Aus Rossano wird die Verhaftung des Brigantenchefs Majo alias Catalano berichtet, welcher seiner Zeit der berühmten Bande Palma angehörte. — Aus Rom wird der „Libertà“ geschrieben, daß seit dem Zerwürfniß mit Oesterreich die Haltung des päpstlichen Stuhles gegenüber Italien eine viel verhältnißmäßigere sein soll. Man wäre in Rom nicht abgeneigt, die Kirchengüterfrage friedlich zu lösen, wenn das italienische Cabinet sich entschließen würde, so wie das spanische Cabinet seinerzeit gethan hat, ein directes Ansuchen an die Curie zu richten.

Paris, 11. Juli. (Brand. — Vom Hofe. — Spanisches. — Biennet todt. — Gesetzgebender Körper.) Gestern Abends brach in der Centralmarkthalle ein großer Brand aus, bei welchem große Verluste zu beklagen sind. Mehrere Civil- und Militärarbeiter wurden getödtet oder verwundet. — Der Kaiser hat heute in den Tuilerien einem Minister-rathe präsidirt und ist um 3 Uhr Nachmittags wieder abgereist. — Die „France“ dementirt, daß zwischen dem spanischen Botschafter Mon und dem Marquis de Mousnier eine Unterredung stattgefunden habe, in welcher der erstere von Frankreich Vorsichtsmaßregeln an der spanischen Grenze verlangt und Aufklärungen über die Ausweisung des Herzogs von Montpensier gegeben hätte. — Der „Temps“ meldet den Tod des Academikers Biennet. — In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde über das Budget des Ministeriums des Innern verhandelt. Lanjuinais verlangte eine Reform der Gesetzgebung des Jahres 1838, betreffend die Aufnahme in die Irrenhäuser. Minister Pinard antwortete hierauf. Picard spricht gegen die officiellen Candidaturen. Auch hierauf antwortet Pinard und sagt: Die Regierung hat bis nun die erste Etappe zurückgelegt, welche die Wiederherstellung der Ordnung war; sie wird in Zukunft auf der Bahn der fortschreitenden Freiheiten vorgehen und dem Lande und Europa dieses neue und große Schauspiel darbieten. In Beantwortung einer Anfrage Pelletans über den Zeitpunkt der nächsten Wahlen sagt Rouher, die Auflösung der Kammer sei Sache des Souverains; er habe keine anderen Erklärungen abzugeben. Die Abstimmung über die Abtheilungen des Budgets des Innern wird auf Montag vertagt.

Constantinopel, 11. Juli. (Prinz Napoleon) hat heute Mittags einen Ausflug nach dem Berge Athos gemacht und begiebt sich von da nach Griechenland. — Der Sohn des Vicekönigs von Egypten soll die Tochter des verewigten Sultans Abdul Medjid heiraten.

Kreis-Steuernehmerin nach ihrer Aeußerung schon zum dritten male mit aller Anstrengung fragte:

Wo wir im Verfolge unserer Protokollsaufnahme geblieben sind? Bei den Pantoffeln! erwiderte mein Schreib-Socius, der unterdessen weidlich dem uns gaslich vorgesezten Rebensafte zugesprochen und auf die Art seine ohnehin glänzende Nase zu einer funkelnden metamorphosirt hatte; die Fragerin aber, nachdem sie durch einen tiefen Seufzer sich Luft gemacht, ergänzte:

„Ja wohl, bei den unglückseligen Pantoffeln, den kostbarsten aller Effecten, die mir entwendet wurden, der Ursache meiner Siechheit! Denn bei allem erlittenen Schaden wäre ich guten Muthes geblieben, wenn nur dieses Kleinod den Händen der raubgierigen Plünderer entgangen wäre; so aber bleibt mein Vikchen eine alte Jungfer und ich härme mich zu Tode!“ Wir staunten nicht wenig über die Möglichkeit des Zusammenhanges eines Paares einfacher Pantoffeln mit dem Schicksale eines Mädchens, und mir insbesondere war bei dieser Beremide zu Muth, wie einem an convulsivischen Zuckungen Leidenden, dessen Körper mit eiskaltem Wasser übergossen wird.

Doch mein Staunen wurde noch vermehrt, als die Unglücksrählerin in ihrer Auseinandersetzung fortfuhr: „Mein verstorbener Gatte, ein Sanguiniker in jeder Ader, ging in seiner frohen Laune und dem ihm eigenen Humor, der ihn selbst in der Sterbestunde nicht verließ, so weit, daß er — bloß um den von ihm festgehaltenen Erfahrungssatz: „Alle Männer stehen unter dem Pantoffel,“ sichtlich zu bewähren — auf dem Krankenbette voller Scherz testamentarisch festsetzte: Nur derjenige solle sein Töchterchen, d. i. Vikchen, freien, der die in einem seiner Pantoffeln auf einem Zettel enthaltenen Bedingungen zu erfüllen bereit sei.

In dem anderen derselben hingegen finde Vikchen

auf einem Streifen Papier die Anleitung, wie sie sich gegen diesen ihren Ehegatten, nach seinem eigenen Ausdruck: einen echt geschlagenen Pantoffelritter, der bloß dem Inhalt eines Pantoffels sein unermessliches Glück, das lebenswürdige Mädchen als Weib heimzuführen, zu danken habe, benehmen müsse.

Um die Pantoffel-Subordination zu befestigen, sollte sie ihm bei jeder Uebertretung einer oder der anderen der festgesetzten Bedingungen stets an die Weib und Geld mit sich bringenden Pantoffeln verweisen, deren beide in der Familie zum ewigen Andenken an die Pantoffel-Ehe als eine res affectionis aufzubewahren, jedoch vor Verlauf des 17. Lebensjahres seines Töchterlein der Inhalt aus selben nicht herauszunehmen wäre.

Da nun 4 Wochen vor vollbrachtem 17. Jahre Vikchens bei dem nächtlichen Einbruche mit anderen Sachen auch diese gehaltvollen Pantoffeln gestohlen wurden und von der Anordnung eines Sterbenden nicht abgegangen werden kann, so sei es Gott geklagt, daß der letzte, obwohl gut gemeinte Wille meines Mannes mein Schätzchen in's Unglück gestürzt.“

Fast wollte es mich bedünken, als ob Vikki das Unglück der Ehelosigkeit wirklich fühlte, denn sie lehnte ihr Haupt wehmuthsvoll an den Busen der bekümmerten Tante.

Doch was ging das mich, den Fremdling, an, der überdies die originelle Testamentsklausel nicht ungeschrieben machen konnte? Ich ermahnte daher meinen Adjuncten zum schnellen Abschlusse des Protokolls, und wir entfernten uns nach verrichteten Formalitäten, theils dankend, theils meinerseits wegen der Canapee-Schattirung entschuldigend, der eine wein-, der andere liebetrunken, in den verschiedensten Stimmungen.

(Schluß folgt.)

doch bei einem Haar vor Alteration der Schlag getroffen, um wie viel mehr muß es die schwache Frau Kreis-Steuernehmerin angreifen, wenn sie das an ihr verübte Verbrechen zergliedern soll!“

Ich aber stand regungslos versunken in Vikchens Reize, das mit Thränen in den Augen die wieder auflebende Kranke voller Theilnahme begrüßte: „Gutes Mütterchen, ist Dir schon wohl?“ — und würde bis zum jüngsten Gericht so gestanden haben, wenn die lebenswürdige Krankenkürerin nicht selbst mich aus meiner Vethargie gerüttelt und zur weiteren Vernehmung mit der Erklärung getrieben hätte, der Anfall sei nur vorübergehend gewesen. Eine Lust war es anzusehen, wie das holde Kind das herbeigeeilte Damen-Sanitäts-Perfonale wieder ins Seitenzimmer verwies und sich dann mit erneuerter Sorgfalt mit der sich Erholenden beschäftigte, wobei sie mit unaussprechlicher Anmuth das Lokenköpfchen an deren Herz lehnte, um aus dem Pöschchen derselben den Grad der Beklemmung zu entnehmen.

Bei der Ueberfiedlungszurechtweisung machte Frau Schnaf der Sorglichen nicht wenig zu thun, da sie ihr mit den Einwendungen: „Beste Vikki, Sie sind ja nicht im Stande, die Frau Gevatterin allein zu bedienen, christliche Liebe befiehlt mir da zu bleiben u. s. w.“ in die Flanke fiel, und mit lauter Sperrren und Drehen den Eckisch bei der Thür mit einer Gewalt anrannte, daß ihr alle Rippen krachten und die Femine's und Aumeh's, mit denen sie abzog, weil bei dieser Carambolage ihre Enveloppe entzweiirß, die Stoßseufzer über davongetragene blaue Flecken nicht in Rechnung gebracht, gar kein Ende nehmen wollten.

Ich aber mußte schon wieder tief in dem Gedanken versunken gewesen sein, der lieblichen Zurechtweiserin um den Hals und dann zu Füßen zu fallen, weil Tante

wurde bloß das Gewehr abgenommen. Von denselben Räubern wurden auch die von dem hiesigen Marke auf 11 Waagen heimtückend erbeuteten Kaufleute überfallen und ausgeplündert.

(Aus Thüringen) wird berichtet, daß in den dortigen Gewerksfabriken, namentlich in dem berühmten Subl, auf das angestrengteste für die preussische und die badische Regierung gearbeitet wird, um Vorderladungsgewehre in Zündnadelbüchsen umzuwandeln. Auch in Schmalkalden läßt die preussische Regierung jetzt für den norddeutschen Bund Fieb- und Stosswaffen versfertigen und die früheren verschiedenartigen Modelle nach preussischem Muster umarbeiten.

(Cholera.) Da im Gebiete von Marokko die Cholera sich gezeigt hat, so werden die von dort kommenden Schiffe den üblichen Vorsichtsmaßregeln unterzogen.

Locales.

(Elisabeth-Kinderspital.) Ihre Durchlaucht Frau Fürstin Metternich-Winneburg haben dem Elisabeth-Kinderspitale den Gründungsbeitrag von 25 fl. 8. W. gespendet und sind als Gründerin und Schutzdame diesem Wohlthätigkeitsinstitute beigetreten.

(Musikalisches.) Der hier in kurzer Zeit sehr beliebt gewordene Violinist Herr Johann Sora, der Regiments-Musik des k. k. 79. Inf.-Reg. angehörend, verläßt seine militärische Laufbahn, indem er als Mitglied in das Wiener Opern-Orchester eintritt. Zum Abschied veranstaltet derselbe am Mittwoch den 15. d. M. ein Concert im landschaftlichen Theater.

(Schadenfeuer.) Am 5. d. M. Nachmittags gegen 2 Uhr entlud sich in der Gegend von Neubegg, Bezirk Rudolfswerth, ein starkes Gewitter, wobei der Blitz in das Haus des Leopold Sovan traf und in Folge dessen sein Haus und Meiergebäude, so wie weiters die Häuser des Johann Kramar und Anton Geh, so wie die Wirthschaftsgebäude der Genanten und der Frau Maria Auhl sammt den darin aufbewahrten Futtermitteln ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden dürfte sich auf circa 3500 fl. belaufen, und waren die Abbrantler mit einem Betrage von 1700 fl. für Gebäude, Leopold Sovan nebst dem noch mit einem ziffermäßig nicht bekannten Betrage für Mobilien gegen Feuer Schaden versichert. Günstigem Winde und wirklich braven Leistungen einiger zum Löschen Erschienenen ist es zu verdanken, daß dem Feuer weiteres Umsichgreifen verwehrt wurde.

(Curliste) der im Badeorte Töpliz in Unterkrain zum Curgebrauche angekommenen Curgäste vom 12. Juni bis 8. Juli. Im „Badhause“: Die Herren: Anton Lutmann, Handelsm., von Triest; J. Bram, mit Gattin, Homöopath, von St. Kanzian; Gummer, Handelsm., mit Gattin, von Gilli; St. Kaller, Gewerksinhaber, mit Großmutter, und Kandi, Coler von Jabornegg, Gewerksinhaber, beide von Neumarkt; Raimund Snoy, Pfarrer in Pension aus Oberkrain; Waschei, Pfarrer, von Stopić; Daniel Markar, Realitätenbes., von Lőbe in Croatien; Job. Privatstich, Kammacher, von Rudolfswerth; Ferd. Lutmann, Postmeister, von St. Marcin; Job. Branda, k. k. Catastralbeamte, aus Böhmen; Daniel Detella, Privatier; G. Stedry, Handelsm., mit Köchin; J. Lutmann, Handelsm., sämmtlich von Laibach; dann die Frauen: Maria Malitsch, Janette Jabornegg, Erbe von Hofenst, Kath. Konischegg, geb. Erbe von Jabornegg, Maria Zander, Maria Horwath, Bäckersgattin, Maria Papst, k. k. Bez.-Physikus-Witwe, sämmtliche von Laibach; Elisabeth Matosel, k. k. Auerberg, Beamtenwitwe, von Mötling; Ernestine Clarič, Güterinspector-Gattin, von Breitenau; Maria Jeloveky, Zuderbäckersgattin, von Rudolfswerth. — Im Gasthause zum „Adler“: Frau Josefa Mettler, von Triest. — Im Gasthause zum „Ahl“: Herr Job. Stubič, Wirth, von Tschernembl. — Im Gasthause zur „Post“ die Herren: J. Spreizer, Wirth, von Tschernembl; Leustot, k. k. Postconductor, von Laibach; Job. Leustel, Handelsm., von Carlstadt. — In Privatwohnungen. Die Herren: Krašta, Pfarrer, von Hönigstein; Josef Bely, Sattler, von Carlstadt; Job. Beclaf, Maschinensührer, von Laibach. Zusammen: 83 Curgäste und 396 vom Land.

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 15. Juli. Michael Verme: Todtschlag; Jakob Semrou: schwere körperliche Beschädigung.

Am 16. Juli. Gregor Mittlauch: Diebstahl; Urban und Franz Dolenz: Diebstahl; Mathias Nooak: schwere körperliche Beschädigung. — Am 17. Juli. Anton Resnik: Diebstahl; Anton Gor: Diebstahl; Valentin Budnar und Valentin Esen: Diebstahl.

Correspondenz.

Z. Brunnorf, 11. Juli. (Erdbeben.) Seit ungefähr 7 Wochen glaubten sich die Bewohner der am Fuße des Krim und in dessen nächster Umgebung gelegenen Ortschaften auf immer von der Angst befreit, in die sie durch die mehrere Wochen hindurch sich täglich wiederholenden Erdstöße versetzt worden waren, als sie gestern Abends plötzlich wieder aus ihrer Ruhe aufgeschreckt wurden. — Die Mehrzahl der hiesigen Bevölkerung lag bereits in tiefem Schlafe, als plötzlich um 10 Uhr 13 Minuten ein von WSW. kommender Stoß die Erde erschütterte, so daß Lampen, Gläser und Fensterscheiben klirrten, Wände und Plafonds Risse und Sprünge erhielten und von den Mauern sich ganze Stücke loslöseten. Glücklicherweise dauerte die Erschütterung, die an Festigkeit alle bisher wahrgenommenen übertraf, nicht länger als eine Secunde, dürfte aber trotzdem Manchem den Schlaf verscheucht haben, da man nach den gemachten Erfahrungen befürchten mußte, daß dieser Erdstoß nicht vereinzelt bleiben werde. Und diese Befürchtung erwies sich als nicht grundlos. In dem kurzen Zeitraume von 12 Minuten konnten noch 4 Stöße wahrgenommen und 3- oder 4mal ein dumpfes Rollen ohne damit verbundene Erschütterung gehört werden, bis um 10 Uhr 25 Min. ein neuer, sehr heftiger Stoß den Boden unter den Füßen wankend machte, worauf die gewünschte Ruhe eintrat, die nur hier und da noch von einigen sehr schwachen Stößen unterbrochen wurde. — Heute um 10 Uhr 50 Min. Vormittags machten sich wieder drei, von dumpfem Rollen begleitete, in derselben Richtung, nämlich von WSW. nach NO., wahrnehmbare Stöße fühlbar.

Das Merkwürdige an den bis jetzt in der Krimgegend wahrgenommene Erderschütterungen ist deren periodisches Eintreten, sowie der Umstand, daß sie immer nur in der Richtung von WSW. nach NO. fühlbar sind und auf ein bestimmtes Territorium beschränkt bleiben, so zwar, daß die Erdstöße, die in den am Fuße des Krim gelegenen Dörfern so heftig waren, daß die Bewohner ihre Wohnungen verließen und sich längere Zeit im Freien aufhielten, in der nächsten Nähe von Brunnorf gar nicht gefühlt wurden. — Ob diese Umstände sich auch bei den gestern Abends stattgefundenen Erderschütterungen geltend gemacht haben, ist dem Schreiber dieses unbekannt, da er noch nicht Gelegenheit hatte, nähere Erkundigungen darüber einzuziehen.

Noch ist hervorzuheben, daß alle bisher beobachteten Erschütterungen nicht in wellenförmigen Decillationen, sondern in kurzen, mehr oder minder heftigen Stößen bestanden, denen gewöhnlich ein dumpfes, unterirdisches Rollen ohne eine Erschütterung folgte, Erscheinungen von der Art, wie sie in jüngster Zeit aus Jász-Vereny berichtet wurden.

Neueste Post.

Jschl, 12. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute um 9 Uhr Vormittags im besten Wohlsein in Jschl eingetroffen.

Wiener-Neustadt, 12. Juli. (Morgen-Post.) Bei dem heute hier abgehaltenen Arbeitertage waren über tausend Arbeiter anwesend, welche sich der Resolution des sechsten Wiener Arbeitertages gegen die erlassene päpstliche Allocution einstimmig angeschlossen. Außerdem wurden die vom Comité beantragten Forderungen: Sociale und politische Gleichstellung der Arbeiter mit den anderen Staatsbürgern, allgemeines Wahl- und Coalitionsrecht, im Principe einstimmig angenommen.

München, 12. Juli. Ein Rescript des Ministeriums des Innern an die Kreisbehörden fordert dieselben auf, das Verhältniß zur Presse stets von dem Gesichtspunkte aufzufassen, daß sie der Presse für die Bepreicherung und Aufdeckung öffentlicher Mißstände und Schäden Dank schulden; tendenziöses, eigenwilliges Verfahren und Beschlagnahmen aber, als der Regierung unwürdig zu unterlassen und nur gegen thätliche Ausschreitungen streng nach den Bestimmungen

des Gesetzes, stets im Sinne verfassungsmäßiger Pressefreiheit vorzugehen haben.

Madrid, 11. Juli. Die verhafteten Generale sind mit Ausnahme jener, die ihrer Einschiffung nach den Canarischen Inseln harren, an ihrem Bestimmungsorte eingetroffen. Der Herzog von Montpensier ist noch nicht nach London abgereist; man versichert, er werde morgen abreisen. Es herrscht allgemeine Ruhe.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 13. Juli. 5perc. Metalliques 58.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.10. — 5perc. National Anlehen 63.45. — 1860er Staatsanlehen 87.90. — Banfactien 743. — Creditactien 213. — London 113.90. — Silber 111.50. — R. f. Ducaten 5.40 1/10.

Das Postdampfschiff „Germania“, Capitän Schwensen, ging am 8. Juli vollbesetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Verkauf der steierischen Staatsseisenwerke.

Der steierische Landesauschuß wandte sich in einer Eingabe an den Herrn Finanzminister, worin dieser auf die Gefahren aufmerksam gemacht wird, welche das Land Steiermark für den Fall bedrohen, wenn der durch das Reichsgesetz vom 20. Juni 1868 zulässige Verkauf der mit einem großen Waldbesitze dotirten Domänen Eisenerz, Neuberg und Mariasell in einer Weise erfolgen würde, welche einen nachhaltigen und überhaupt einen solchen Forstbetrieb nicht vollkommen sicher stellen würde, wie ihn die Rücksichten für das Klima und die Erhaltung der Productivität des Landes fordern. Es sei demnach wünschenswerth, daß bei dem Verkaufe der genannten Domänen die Montanwerke vom Waldbesitze getrennt, letzterer aber gegen eine bestimmte jährliche Holzabgabe an die Montanwerke dem Staate eigenthümlich erhalten bleiben mögen. Da dieser Gegenstand im nächsten Landtage sicher zur Sprache gebracht werden dürfte, so wurde der Herr Finanzminister zugleich ersucht, dem Landesauschusse in Bezug auf die ausgesprochenen Befürchtungen beruhigende Mittheilungen zu machen und zu eröffnen, ob nicht die Waldungen abgesondert von den Montanobjecten in dem Falle veräußert werden könnten, als dem gedachten Wunsche nicht Rechnung getragen werden sollte.

Oesterreichische Bodencreditanstalt. Die allgemeine oesterreichische Bodencreditanstalt veröffentlicht in der „Wiener Ztg.“ eine Uebersicht über ihren Stand vom 30. Juni d. J. Darnach belief sich die Summe der Hypothekendarlehen auf 31,726,332 fl. 80 kr., die der Hypothekendarlehen auf Staatsgüter auf 59,357,144 fl. 7 kr. Im Umsatze waren an Pfandbriefen 32,500,300 fl. (davon 31,679,300 fl. verkauft), von Domänenpfandbriefen 59,610,120 fl. (davon realisiert 59,365,320 fl.)

Angewandte Fremde.

Am 11. Juli.

Stadt Wien. Die Herren: Sartori, Realitätenbes., von Steinbrück. — Luzzatti, und Escher, Kaufm., von Triest. — Kappel, Inspector, von Graz. — Coln, von Wien. — Jabornig, Gewerksbesitzer, von Neumarkt.

Elefant. Die Herren: Gorjup, Handelsm., von Graz. — Krauß, Dr. der Rechte, von Adelsberg. — Ostermann, von Pest. — Dragovina, Handelsm., von Triest.

Kaiser von Oesterreich. Herr Reimer, Sänger, von Tirol.

Correspondenz der Redaktion.

Herrn Ludwig B in Brunnorf: Besten Dank für Ihre interessante Mittheilung. Oestere Mittheilungen zu gelegener Zeit sehr willkommen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, barometer, wind, and other meteorological data for Laibach.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht.

Wien, 11 Juli. Die Stimmung war für alle Papieregattungen äußerst günstig, nur bei schwunghaftem

Umsatze erfuhren Industrieactien starke Reigungen. Devisen und

Large financial table with multiple columns for various securities, exchange rates, and prices.